



Lebensregion  
Biosphärenpark  
Wienerwald

# Vielfältige Natur in Hainfeld

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer  
Landwirtschaftsfonds für  
die Entwicklung des  
ländlichen Raums:  
Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete.



# Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald .....	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Hainfeld .....	4
2.1	Zahlen und Fakten .....	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung .....	5
2.3	Wald .....	6
2.4	Offenland .....	9
2.5	Gewässer .....	14
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde .....	19

## **Bearbeitung:**

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: [office@bpww.at](mailto:office@bpww.at)

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenland- und Walderhebung sowie der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

**Titelbild: Wiesenlandschaft beim Bammer-Hof (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

# 1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

## 2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Hainfeld

### 2.1 Zahlen und Fakten

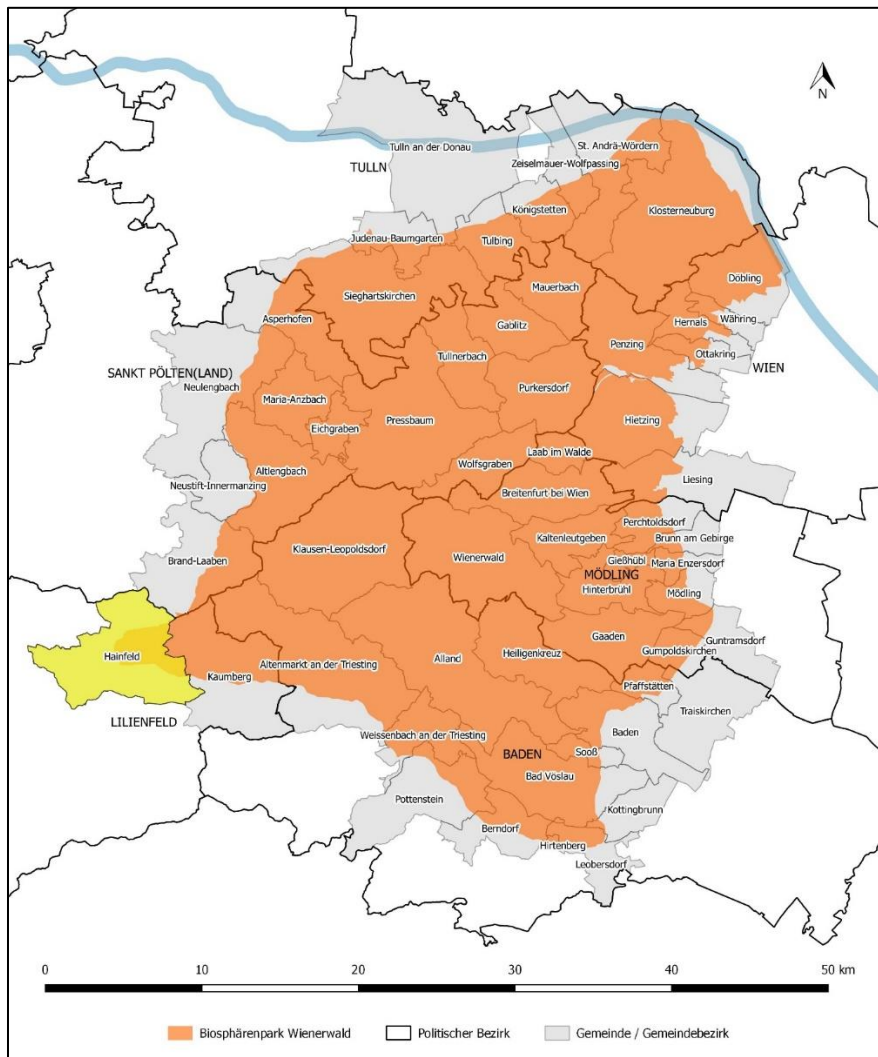


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Hainfeld im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	Lilienfeld	Gemeindewappen	
<b>Gemeinde</b>	Hainfeld		
<b>Katastralgemeinden</b>	Gegend Egg Gölsen Hainfeld Heugraben Kasberg	Landsthal Ob der Kirche Saugraben Vollberg	
<b>Einwohner (Stand 01/2020)</b>	3.801		
<b>Seehöhe des Hauptortes</b>	439 m ü.A.		
<b>Flächengröße (Anteil im BPWW)</b>	4.472 ha (20%)		
<b>Verordnete Kernzone BPWW</b>	0 ha		
<b>Verordnete Pflegezone BPWW</b>	408 ha		
<b>Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)</b>	Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (20%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (20%) 1 Naturdenkmal		

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Hainfeld

## 2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Hainfeld liegt im westlichen Teil des Wienerwaldes und der Teilregion des Flysch-Wienerwaldes. Das Gemeindegebiet erstreckt sich von gemischtem Grünland-Gebiet mit Wiesen und Weiden (seltener Ackerflächen) in den Wienerwaldteilen des Mostviertels bis hinauf in den höhergelegenen Wienerwald an den Abhängen der Klammhöhe und der Valerihöhe.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	520	57%
Offenland	357	40%
Bauland/Siedlung	30	3%
	<b>907</b>	<b>100%</b>

In den folgenden Kapiteln wird nur jener Teil der Gemeinde behandelt, der im Biosphärenpark Wienerwald liegt.

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Hainfeld (nur Biosphärenpark-Anteil)

57% der Biosphärenparkfläche in der Gemeinde Hainfeld, nämlich 520 Hektar, sind **Wald**. Das geschlossene Waldgebiet konzentriert sich auf die höheren Lagen des Flysch-Wienerwaldes im östlichen und südöstlichen Gemeindegebiet (Klammhöhe, Valerihöhe, Kaufmannberg). Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen. Die Rotbuche ist abhängig von der Höhenlage mit Eiche und Hainbuche vergesellschaftet. Weiters zeigt sich ein hoher Fichtenanteil.

Das **Offenland** konzentriert sich auf die Talräume der Fließgewässer (z.B. Bernau, Gstettl) und die Hanglagen zwischen Talbereich und geschlossenem Waldgebiet. Auch auf höher gelegenen Rodungsinseln, etwa Unter-Götzhof, Kummerer und Leixenberg, wird Grünlandnutzung betrieben. Es nimmt eine Fläche von 357 Hektar und somit 40% des Gemeindegebietes innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald ein.

3% der Fläche (30 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Größere Siedlungen fehlen im Gebiet weitgehend, da der Siedlungskern von Hainfeld außerhalb des Biosphärenpark Wienerwald liegt. Ansonsten ist das Gebiet von verstreuten Einzelhöfen und wenig ausgedehnten Streusiedlungen entlang der Haupt-Bachtäler, etwa Ober-Gstettl und Kaufmannberg, geprägt.

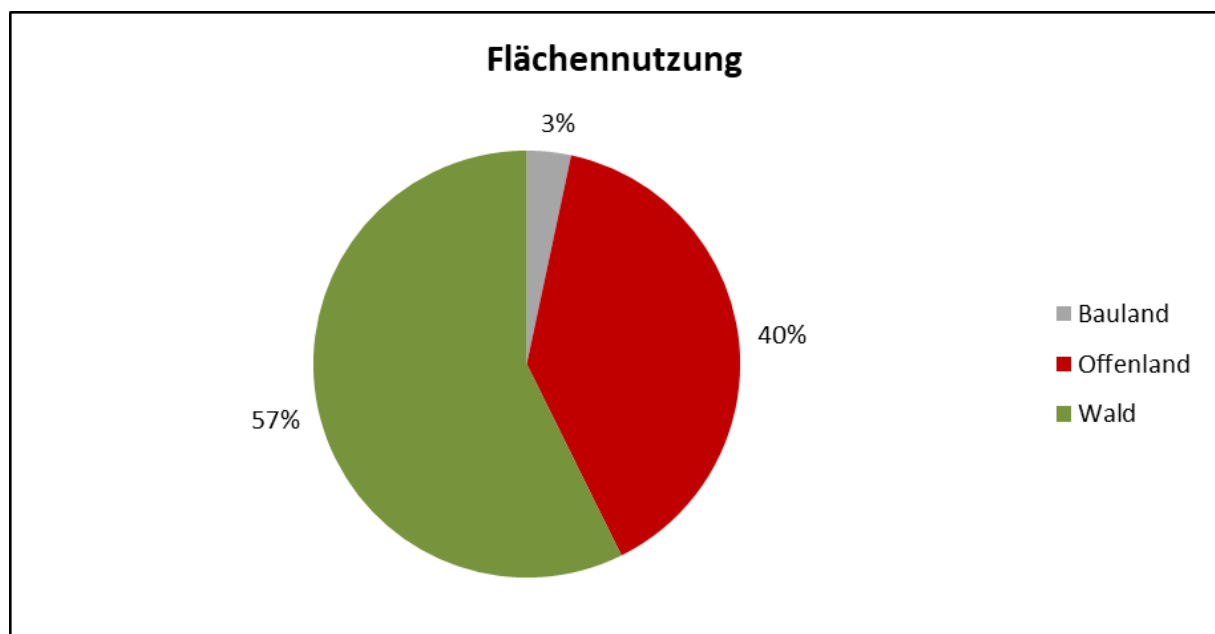


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Hainfeld (Biosphärenpark-Anteil)

## 2.3 Wald

Die Hügelkuppen und die steileren Hangbereiche des Flysch-Wienerwaldes werden von laubholzdominierten Wäldern eingenommen, die im Übergang zum Mostviertel stark mit Grünland durchsetzt sind. Mehr als die Hälfte der Gemeindefläche von Hainfeld innerhalb des Biosphärenpark Wienerwald, über 500 Hektar, ist Wald. Es handelt sich vor allem im östlichen und südöstlichen Gemeindegebiet um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des Flysch-Wienerwaldes, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Buchen- und Eichen-Hainbuchenwälder dominieren im Gebiet. Auch größere Fichtenforste sind im Laubwaldbestand eingestreut. Tannen kommen im Gebiet gemeinsam mit Buchen in den kühleren und höheren Lagen vor. Sie sind im Wienerwald selten geworden, da sie als Jungpflanzen vom Wild besonders gerne gefressen werden. Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden.



Abbildung 3: Mit Grünland durchsetztes Waldgebiet beim Wopf-Hof (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Alle Wälder in Hainfeld werden bewirtschaftet, doch ist ein gewisser **Alt- und Totholzanteil** vorhanden, besonders in den schwer zugänglichen Steilhängen. Das ermöglicht holzbewohnenden Käfern, wie Eichenbock und Hirschkäfer, das Überleben. Uralte Bäume, das Altholz, und abgestorbene Äste oder Stämme von Bäumen, das Totholz, sind ein sehr wichtiger Lebensraum für tausende seltene Pilze, Flechten und Insekten. Auch höhlenbewohnende Vögel, vom Waldkauz bis zum Kleiber, sind auf Altholz angewiesen. Viele Vogelarten finden an und im Totholz Nahrung und bauen hier Bruthöhlen. Ein typischer Bewohner totholzreicher, naturnaher Laubwälder ist der Schwarzspecht. Er zimmert seine Bruthöhlen meist in abgestorbene Laubbäume. Die Höhlen werden später von anderen Vögeln, wie der Hohltaube, Fledermäusen oder dem Siebenschläfer als Quartier genutzt.

In der Flyschzone kommt es häufig zur Bildung von Bodenbewegungen. Ursache dafür sind die überlagernden, oberflächenparallelen, oft sehr mächtigen, tonreichen Verwitterungsdecken. Es bilden sich Gleitzonen entlang der Grenze zweier Bodenmaterialien, die sich in ihrer Wasserdurchlässigkeit unterscheiden, aus. Liegt etwa eine wasserdurchlässige Schicht einer bindigeren, undurchlässigeren Schicht auf, bildet sich an der Oberfläche der unteren Schicht eine wasserstauende Zone, worauf bei Starkregen ein konzentrierter Abfluss innerhalb des Hanges entsteht. Ein deutliches Geländemerkmale in der Flyschzone sind tief und steil eingeschnittene Gerinne und Bachläufe. Durch das geringe und verzögerte Wasseraufnahmevermögen der Flyschgesteine kommt es bei Niederschlagsereignissen zu raschen Zunahmen der Wasserführungen, was eine verstärkte Seiten- und Tiefenerosion zur Folge hat. Dies führt zu Unterspülungen der Böschungen und damit zu Instabilitäten der Uferböschungen. Wichtig sind daher die vielen bachbegleitenden Gehölze, die für Wasserrückhalt sorgen und die Talböden vor Hangrutschungen und Erosion schützen. Mit Hilfe der Durchwurzelung speichern Ufergehölze das Wasser im Boden und stabilisieren den Untergrund.

In den Wäldern von Hainfeld ist die Rotbuche eine verbreitete Baumart. Die mesophilen **Waldmeister-Buchenwälder** zeigen eine gute Wuchsleistung und sind im typischen Fall geschlossene Hallenwälder. Es handelt sich um reine Buchenwälder mit einer schwach entwickelten Strauchschicht, die zu einem großen Teil aus Buchenjungwuchs besteht. Die relativ artenarme Krautschicht erreicht u.a. wegen des geringen Lichtangebots oder der mächtigen Laubschicht oft nur geringe Deckungswerte. Der Waldmeister (*Galium odoratum*) hat wie auch die Wimper-Segge (*Carex pilosa*) Ausläufer und kann daher flächig auftreten. Weitere typische Arten in der Krautschicht sind Sanikel (*Sanicula europaea*), Wald-Segge (*Carex sylvatica*), Neunblatt-Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Wald-Veilchen (*Viola reichenbachiana*) und Mandel-Wolfsmilch (*Euphorbia amygdaloides*). Die Zwiebel-Zahnwurz (*Dentaria bulbifera*) kennzeichnet lehmige, frischere Böden.

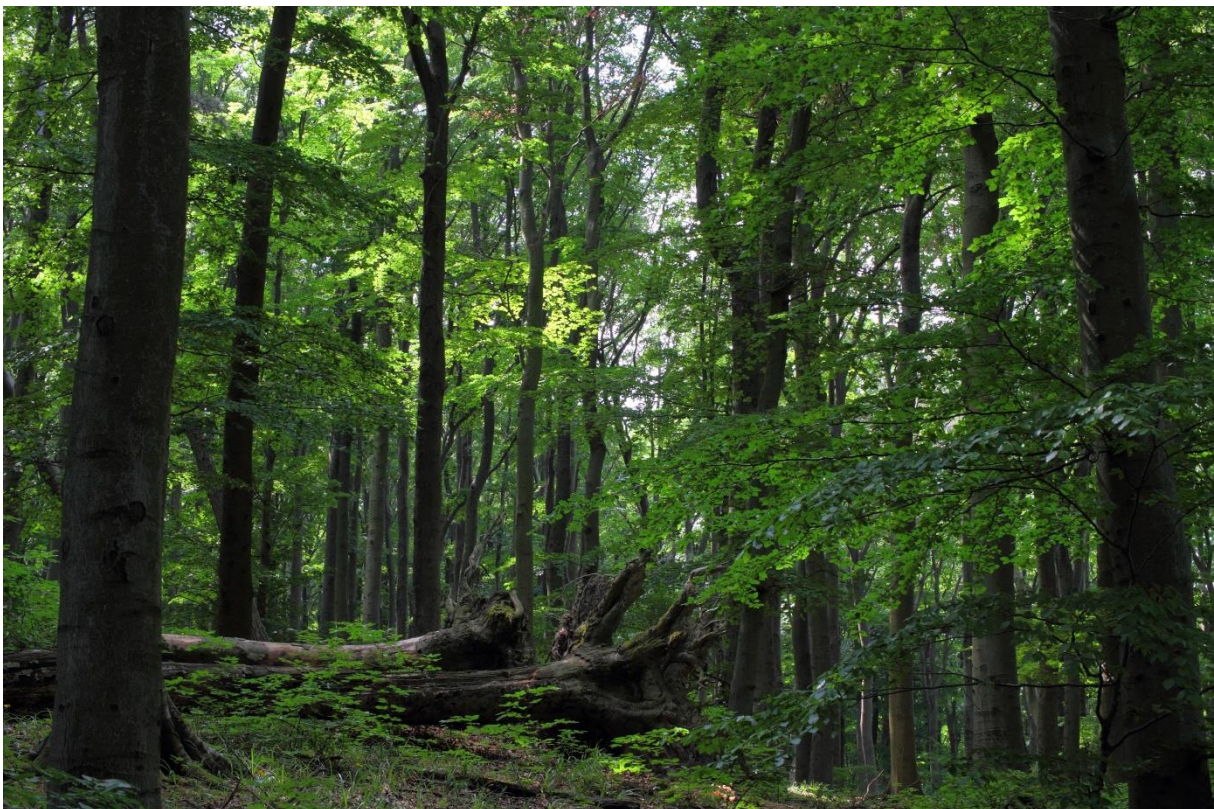


Abbildung 4: Waldmeister-Buchenwald (Foto: MA49/A. Mrkvicka)

Je nach Standort sind dem Rotbuchenwald Eichen und Hainbuchen in wechselnden Anteilen beige-mischt. Der **Eichen-Hainbuchenwald** wächst auf tonreichen, nicht zu trockenen Böden. Durch die guten Bedingungen können Eichen Jahrhunderte alt werden. Trotz der mächtigen Bäume kommt in den Eichenwäldern mehr Licht zum Boden, da die Eichen spät austreiben und das Blätterdach weniger dicht ist, als in Buchenwäldern. Die Baumschicht wird von Hainbuche und Eichen-Arten dominiert, da die Standortbedingungen für Buchenwälder ungünstig sind. Die Bestände sind in ihrer Struktur stark von Nutzungen bestimmt. So werden bzw. wurden diese Wälder forstwirtschaftlich häufig als Nieder- oder Mittelwald genutzt. Durch diese Bewirtschaftungsformen sind die Wälder reich strukturiert und ermöglichen eine große Artenvielfalt.

An trockeneren, wärmeren Stellen auf Geländerrücken oder nach Süden ausgerichteten Hängen wachsen lichtere **Hainsimsen-Trauben-Eichenwälder** mit grasigem Unterwuchs. Von den anderen wärme-liebenden Eichenwäldern unterscheiden sie sich durch den meist höheren Buchen-Anteil in der Baum-schicht und das regelmäßige Vorkommen von Säurezeigern, wie Drahtschmiele (*Avenella flexuosa*), Wald-Reitgras (*Calamagrostis arundinacea*), Wald-Habichtskraut (*Hieracium murorum*), Echt-Ehrenpreis (*Veronica officinalis*) und Wiesen-Wachtelweizen (*Melampyrum pratense*). Für die Hainbuche ist der Boden meist zu sauer. Die Zerr-Eiche (*Quercus cerris*) hat im Wienerwald ihren Schwerpunkt in diesem Waldtyp. Ihre großen Früchte werden gerne von Wildschweinen gefressen, und die Zerr-Eiche wurde daher früher in manchen Bereichen des Wienerwaldes gezielt gefördert.

Besonders hervorzuheben sind die naturnahen **Schwarz-Erlen-Eschenuwälder** entlang von Fließge-wässern. Die Wälder dieses Typs sind durch Gewässerverbauung und Regulierung sehr selten gewor-den und daher europaweit streng geschützt.



Abbildung 5: Auwaldstreifen am Fliedersbach (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)



## 2.4 Offenland

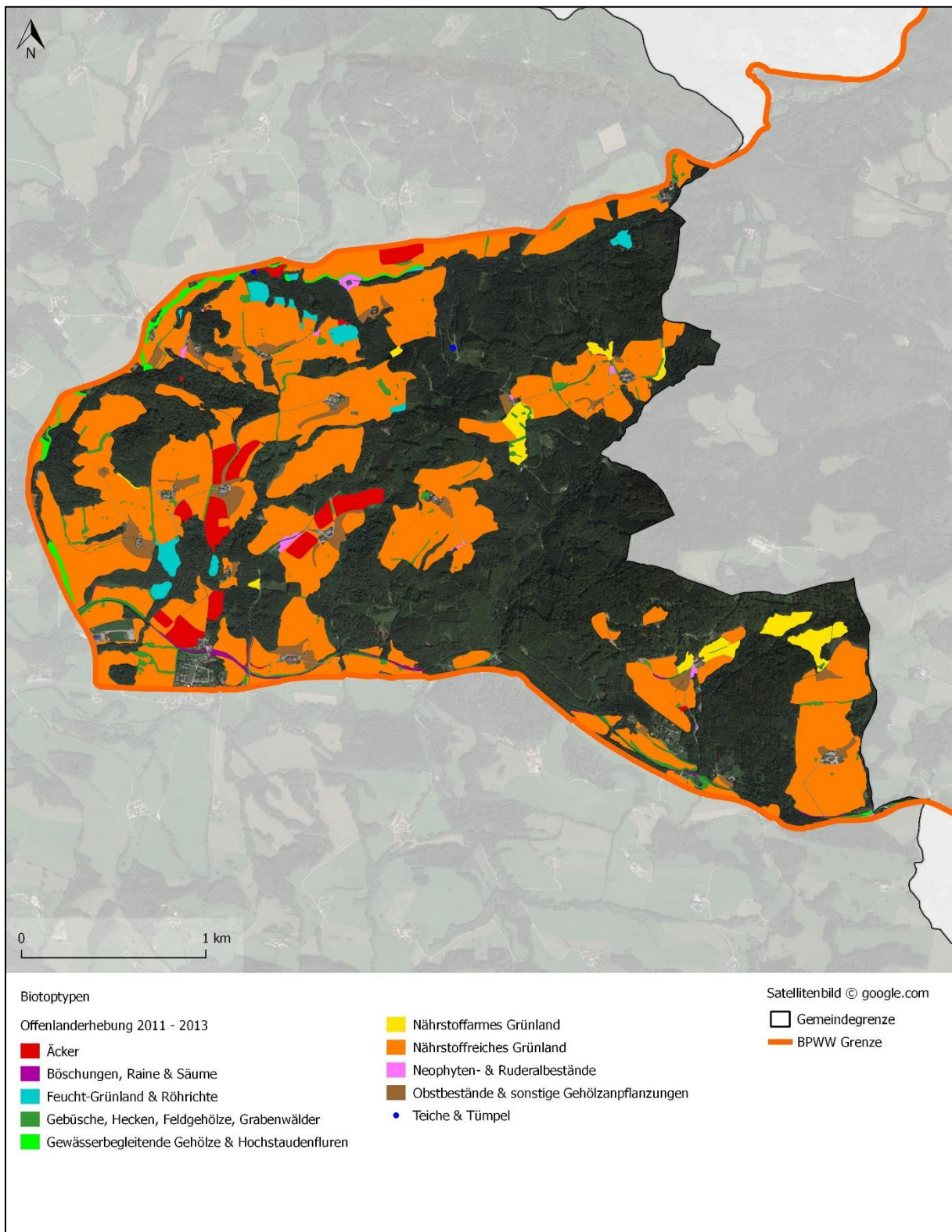


Abbildung 6: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Hainfeld

Die Kulturlandschaft innerhalb des Biosphärenpark-Teils in der Gemeinde Hainfeld umfasst ein fast reines Grünland-Gebiet mit wenigen naturschutzfachlich bedeutenderen Wiesen unterschiedlicher Typen. Meist sind die Wiesen allerdings doch intensiver bewirtschaftet, so dass die häufigsten Typen die **Intensivwiese** und die **Glatthafer-Fettwiese** darstellen. Die **Intensivwiesen** sind artenarm, werden mehrmals jährlich gemäht, intensiv gedüngt und siliert. Hier wachsen nur wenige Pflanzenarten, wie Wiesen-Knäuelgras, Wiesen-Kerbel und Löwenzahn. Da Intensivwiesen vor der Samenreife gemäht werden, müssen oft Gräser eingesät werden, damit die Wiesen ertragreich bleiben. Nur wenige Tierarten kommen mit diesen Bedingungen zurecht. Die Lage der Gemeinde im Flysch-Wienerwald und die damit einhergehenden wechsellackenen und wechselfeuchten Bedingungen mit Hangwasserausstritten und Staunässe spiegelt sich in den Wiesengesellschaften wieder – ein häufiger Wiesentyp ist die **wechselfeuchte Glatthaferwiese. Feuchtgrünland** (etwa Pfeifengras-Streuwiesen oder Davall-Seggenrieder) zählt durch Entwässerungsmaßnahmen zu den allergrößten Raritäten. Kleinflächige Bach-Kratzdistelwiesen und Kleinseggen Sümpfe beherbergen jedoch größere Populationen von Orchideen. Die meisten Feuchtwiesen und Kleinseggenriede liegen aufgrund von Entwässerungen und Stickstoffeinträgen aus den umliegenden Flächen in einem schlechten Erhaltungszustand vor.

Auf den zum Teil steilen Hängen fehlt eine **Ackernutzung** fast vollständig. Biotoptypen des Agrarraumes nehmen mit nur 5% des Offenlandes innerhalb des Biosphärenparks ein. Dabei handelt es sich größtenteils um Äcker. Weiters sind auch **junge Ackerbrachen/Feldfutter/Einsaatwiesen** in höherem Ausmaß vorhanden. Die Flächengrößen dieser agrarischen Biotoptypen sind nicht statisch, da häufig ein Wechsel von Acker zu Ackerbrachen und Umbruch bzw. Neuansaat stattfindet. Größere ackerbaulich bewirtschaftete Flächen liegen etwa bei Haselhof und Schrein Hof.

Einen größeren Anteil am Grünland nehmen auch **Fettweiden, basenreiche Magerweiden** und **Intensivweiden** mit unterschiedlichen Weidetieren ein. Innerhalb der Viehhaltung dominiert Rinderhaltung. Pferdehaltung ist nur in geringem Ausmaß vorhanden.

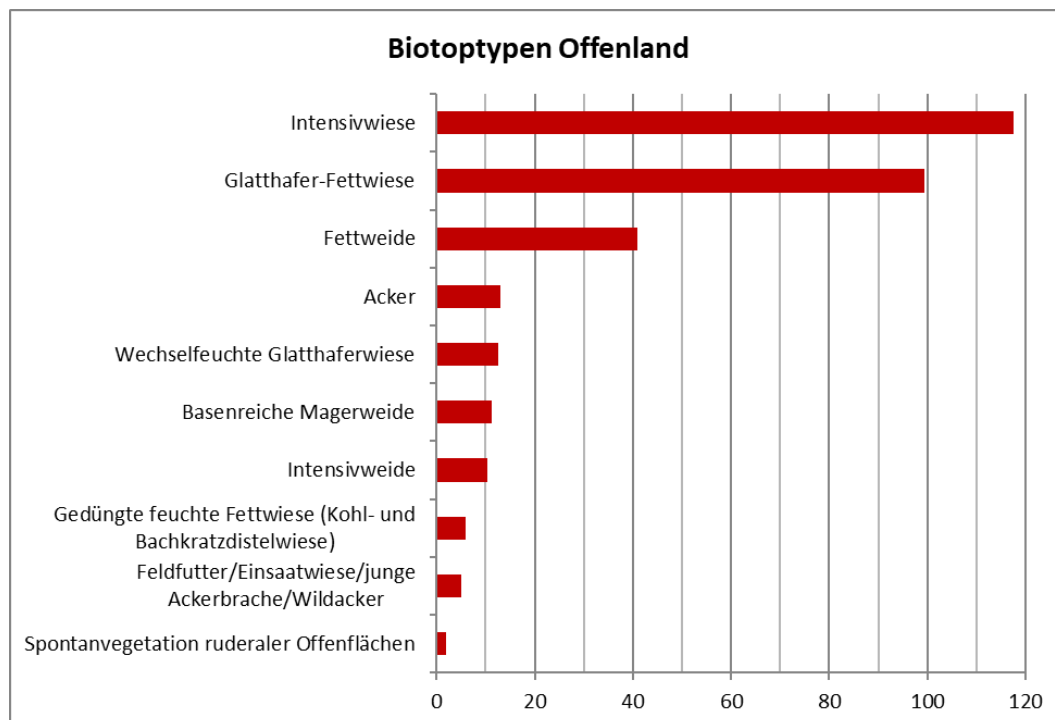


Abbildung 7: Die häufigsten Offenland-Biotoptypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

10% (36 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der **Gehölze**. Sowohl zur Siedlung als auch zum Waldrand hin sind Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze, Gebüsche und Einzelbäume, erhalten. Diese bereichern die Kulturlandschaft und bieten einen vielfältigen Lebensraum für Pflanzen- und Tierarten. Eine heimische Strauchflora mit Weißdorn, Hasel, Holunder, Schlehe, Pfaffenhütchen, Rot-Hartriegel, Dirndl, Heckenrosen etc. ist äußerst reichhaltig und bietet dementsprechend auch einer Vielzahl an Tieren Lebensgrundlagen. Im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden ist der Anteil an Strukturelementen im Offenland hingegen eher gering.

**Streuobstwiesen** finden sich vor allem in Siedlungs- und Gehöftnähe. Die alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.



Abbildung 8: Streuobstwiese um den Hof Bammerer (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

Entlang des Fliedersbaches wachsen teilweise schön ausgebildete **weichholzdominierte Ufergehölzstreifen**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes.

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollten.

Insgesamt wurden im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Hainfeld 20 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 6% des gesamten Offenlandes bzw. 2% der Gemeindefläche innerhalb des Biosphärenparks. Dieser Anteil ist im Vergleich zu anderen Wienerwaldgemeinden sehr niedrig, was sich auf den hohen Anteil an Intensivwiesen und Fettwiesen zurückführen lässt, die keinen europaweit geschützten Lebensraumtyp darstellen.

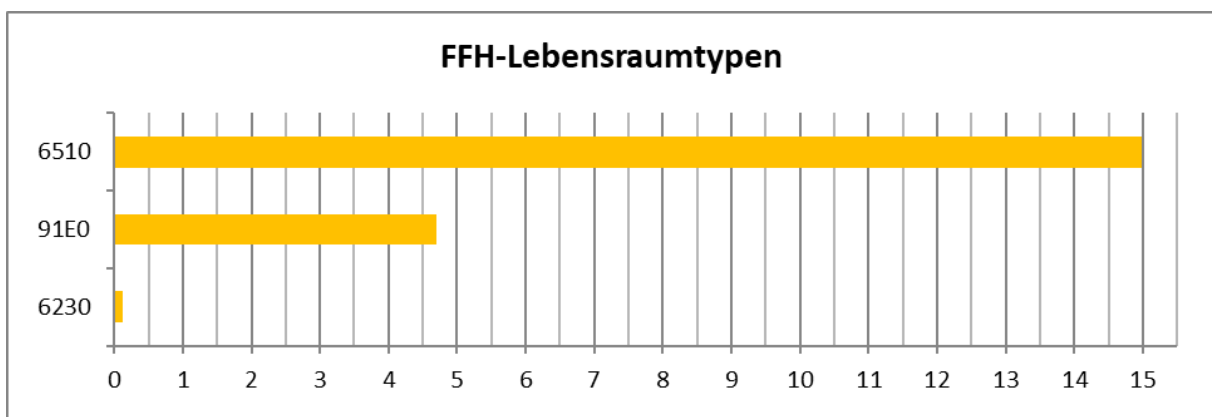


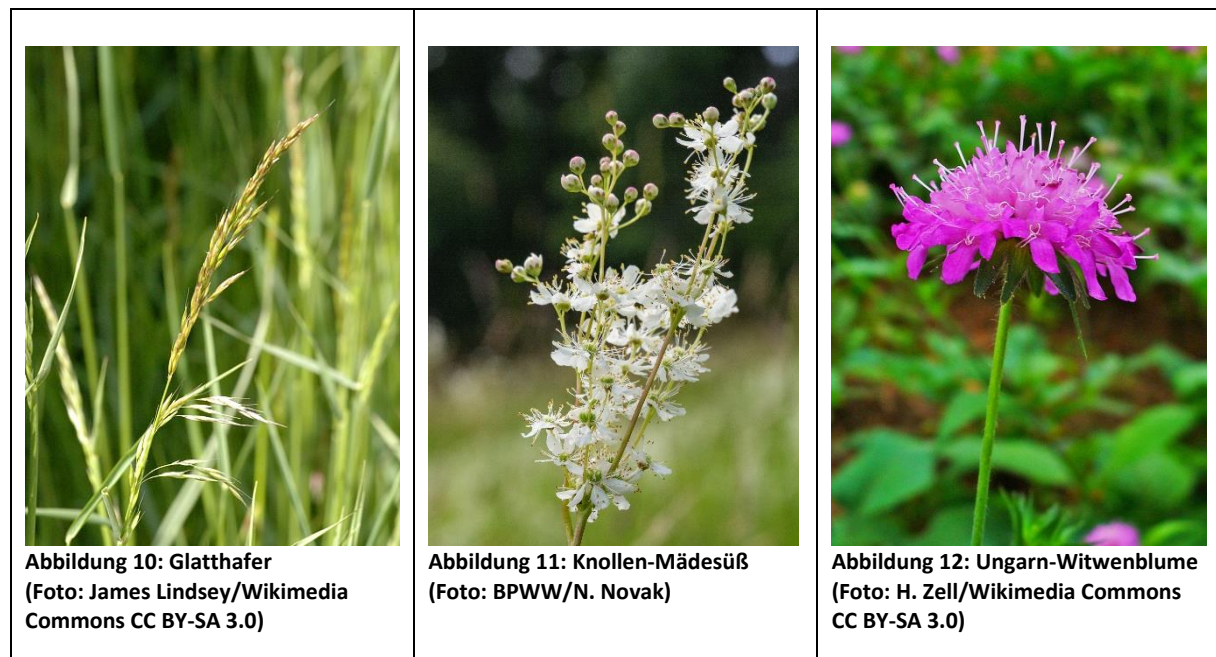
Abbildung 9: FFH-Lebensraumtypen im Offenland im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Hainfeld gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der mit Abstand häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Hainfeld mit über 75% (15 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie eine Fuchsschwanz-Frischwiese. Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*).

Ein weiterer häufiger vorkommender FFH-Lebensraumtyp mit 24% (5 Hektar) ist der Typ **91E0 Auenwälder mit *Alnus glutinosa* und *Fraxinus excelsior* (Alno-Padion, *Alnion incanae*, *Salicion albae*)**. Hierzu zählen etwa die schöner ausgeprägten, mehrreihigen, weichholzdominierten Ufergehölzstreifen entlang des Fliedersbaches.

Der dritte vorkommende FFH-Typ auf insgesamt 0,1 Hektar (0,7%) ist der Typ **6230 Artenreiche montane Borstgrasrasen auf Silikatböden**. In diesem Lebensraumtyp werden von niedrigwüchsigen Gräsern und Zwergsträuchern dominierte Bestände über sauren, nährstoffarmen Böden zusammengefasst. Er umfasst in der Gemeinde Hainfeld eine Einzelfläche einer mageren Rotschwingel-Wiese.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):



Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Düngebeschränkung und Düngeverzicht in eutrophierten Wiesen. Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann mit Anbruch der Industrialisierung vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes.

Auf Wiesen und Weiden fördert Stickstoff besonders das Wachstum der Nutzgräser. Viele Pflanzen sind jedoch unter stickstoffreichen Bedingungen nicht konkurrenzfähig und verschwinden, besonders auf Halbtrockenrasen und Magerwiesen, die ihre Existenz einer (Nährstoff-)extensiven Bewirtschaftung verdanken. Viele Tiere sind Nahrungsspezialisten. So brauchen z.B. die Raupen seltener gewordener Schmetterlingsarten, wie Bläulinge und Widderchen, bestimmte Nahrungspflanzen, die sich nur in nährstoffarmen Wiesen behaupten können. Werden diese durch stickstoffliebende Gräser und Kräuter verdrängt, sterben die entsprechenden Schmetterlingsarten am Standort aus.

**Als wichtigste naturschutzfachliche Maßnahmen in der Gemeinde Hainfeld sind der Erhalt der wenigen extensiv genutzten Wiesen sowie eine Verhinderung weiterer Drainagierungen im Bereich von Feuchtwiesen und wechselfeuchten Wiesen zu nennen. Degradierete Kleinsümpfe und Kleinseggenriede sollten wieder unter Nutzung genommen werden. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente wie Hecken, Feldgehölze und Gebüsche sind zu erhalten beziehungsweise nachzusetzen.**

## 2.5 Gewässer

Das Gemeindegebiet von Hainfeld wird hauptsächlich von **Fliedersbach** und **Gerstbach** entwässert, zwei wichtigen Gölsen-Zubringern. Die Flyschbäche sind mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Hänge eingeschnitten. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie oft von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölsen begleitet. Einige kleinere, oft nur zeitweise wasserführende Gerinne speisen über kleinere und größere Gräben diese Bäche, etwa Haselhofgraben, Schrein-  
hofgraben und Götzhofgraben. Nach Niederschlägen fließt das Wasser großteils oberirdisch oder oberflächennah in die Bäche ab, die in der Folge durch häufige, oft rasch ansteigende Hochwässer gekennzeichnet sind. Hervorzuheben ist der durchwegs **naturbelassene Zustand** der Fließgewässer innerhalb des Biosphärenpark-Teils der Gemeinde Hainfeld. Fast alle Wienerwaldbäche, die im Flysch-Wienerwald entspringen, haben ein steinig-kiesiges Bachbett mit sehr starker Strömung bei Hochwasser. In den Gewässern lebt eine Vielzahl von Insekten, wie Eintagsfliegen-, Steinfliegen-, Zuckmücken- und Libellen-Larven.

**Stillgewässer** in der Gemeinde liegen großteils als Tümpel in den ausgedehnten Waldgebieten sowie als Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet. Diese Gewässer dienen Amphibienarten wie Gelbbauchunke und Erdkröte als Fortpflanzungslebensraum. Für nahezu alle heimischen Fledermausarten stellen die Stillgewässer ein potentiell Jagdgebiet dar bzw. werden zum Trinken aufgesucht. Besonnte kleine **Quellen und Tümpel** in Wäldern und Wiesen sind wichtige Laichgewässer für Grasfrosch und Gelbbauchunke. Unverbaute Quellaustritte sind heute extrem selten geworden, ihre Bewohner meist vom Aussterben bedroht.



Abbildung 13: Naturnaher Fliedersbach (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)

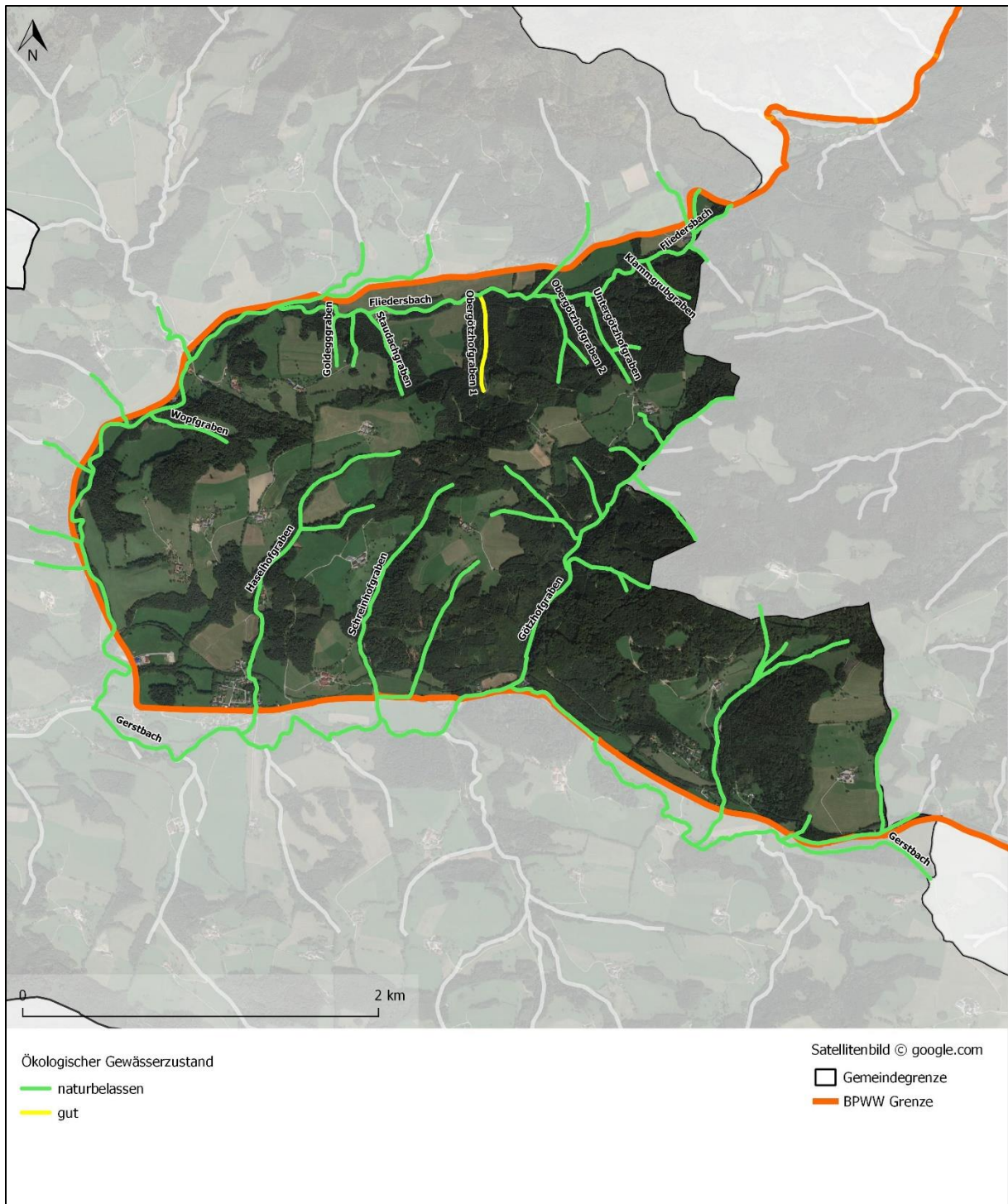


Abbildung 14: Fließgewässer im Biosphärenpark-Teil der Gemeinde Hainfeld und ihre ökologische Zustandsbewertung

Der sehr gute, naturbelassene Zustand vieler Fließgewässer in der Gemeinde resultiert aus dem **Struktureichtum** der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarmen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld feststehenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.



Abbildung 15: Der Gerstbach zeichnet sich durch einen hohen Struktureichtum aus (Foto: BPWW/J. Scheibelhofer)

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundschwellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen.



Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Betrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlschwellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauher Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-heimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregeneignissen. Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhaftes Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Massive Probleme bereiten in der Gemeinde Hainfeld die Neophyten Japan-Staudenknöterich und Drüsen-Springkraut. Der Staudenknöterich hat u.a. große Flächen der Uferbereiche am Fliedersbach und am Gerstbach überwuchert, z.B. beim Betriebsgebiet Bernau oder bei der Einmündung des Staudachgrabens. Die Neophytenaufkommen sollten schnellstmöglich bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, besonders von Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflanzung von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamsten Methoden zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen oder das Abdecken mit lichtundurchlässiger Folie sind.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbar Materialen aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliersdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.



**Abbildung 16: Staudenknöterich-Bestand bei der Zufahrtsstraße zum Edelhof (Foto: BPWW/J. Scheiblhofer)**

## 2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 17: Goldammer  
(Foto: J. Bohdal/Naturfoto CZ)



Abbildung 18: Wantschrecke  
(Foto: Gilles San Martin/Wikimedia Commons CC BY-SA 2.0)



Abbildung 19: Zauneidechse  
(Foto: JuliaTW/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)



Abbildung 20: Großer Abendsegler  
(Foto: W. Forstmeier)

- Erhaltung und Pflege der unterschiedlichen Wiesentypen und des verbliebenen Anteils an extensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden in ihren unterschiedlichen standörtlichen Ausprägungen.
- Teilweise Extensivierung von intensiv bewirtschafteten Wiesen und Weiden, um den Anteil an Extensivgrünland in der Gemeinde zu erhöhen, v.a. als Lebensraum für Insekten und wiesenbrütende Vogelarten.
- Erhaltung des offenen Landschaftscharakters der aufgelassenen Trasse der Leobersdorfer Bahn als wertvoller Lebens- und Rückzugsraum sowie Wanderkorridor für Reptilien, durch zeitweise Schwenden der Gehölze und Bekämpfung von Neophytenbestände.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Schutz und Pflege der wenigen noch vorhandenen Feuchtwiesen, Niedermoorreste, Nassgallen und Quellsümpfe. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen und Ackerflächen zu verhindern.
- Schutz, Revitalisierung und Management von Feuchtlebensräumen inklusive Feuchtgebieten an Sekundärstandorten (u.a. als Reproduktions- und Nahrungshabitate für Amphibien wie Gelbbauchunke).
- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.
- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüsch. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.



**Abbildung 21: Kleiber**  
(Foto: T. Hochebner)



**Abbildung 22: Feuersalamander**  
(Foto: C. Riegler)



**Abbildung 23: Drüsen-Springkraut**  
(Foto: Rosa-Maria Rinkl/Wikimedia Commons, CC BY-SA 4.0)

- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen-, Eschen- und Weidenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Quelljungfer und Feuersalamander). Maßnahmen sind etwa der kontrollierte Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes möglich) im Rahmen größerer Rückbauprojekte.
- Reduktion und Vermeidung der Einschleppung oder Verbreitung von invasiven und potentiell invasiven Neophyten wie Götterbaum, Robinie, Goldrute, Staudenknöterich, Riesen-Bärenklau, Blauglockenbaum etc. u.a. bei Erdbewegungen, Pflanzungen und dementsprechende Bewusstseinsbildung der BürgerInnen.
- Sachgemäße Entsorgung des Schnittgutes bei Mähmaßnahmen des Staudenknöterichs an den Uferböschungen sowie besondere Vorsicht bei mit Sprossstücken kontaminiertem Erdmaterial.